

**Zeitschrift:** Berichte der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft  
**Herausgeber:** St. Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft  
**Band:** - (2005)

**Artikel:** Synopsis : Naturschutz und Renaturierung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-832685>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **5 Naturschutz und Renaturierung**

### **Synopsis: Naturschutz und Renaturierungen**

#### **Die Herausgeber**

Im Kapitel «Natur und Mensch am Rhein» ist von der Angst des Menschen vor unberechenbaren Naturgewalten die Rede, vom Schutzbedürfnis und von technischen Lösungen, die ihm Sicherheit, Arbeit und Nahrungsgrundlagen brachten. Es zweifelt niemand daran, dass dies auch in der Gegenwart noch Schwerpunkte sein müssen. Hochwasser-, Natur- und Landschaftsschutz werden heute aber als gleichwertige Forderungen anerkannt – zum gegenseitigen Vorteil. Die Aussage «Respekt vor der Natur» hat nicht nur eine ökologische – ästhetische, sondern auch eine naturethische Seite. Diese schliesst sowohl den traditionellen Natur- und Landschaftsschutz, wie auch die Bestrebungen zur Renaturierung geschädigter oder zerstörter Landschaften und Lebensräume mit ein. So bietet der Beitrag «Respekt vor der Rheinlandschaft» von STÄHЛИ eine philosophische Basis für ein sinnvolles menschliches Tun und Lassen in der Natur, die wir als Mitwelt zu achten haben. Ausgehend vom kosmologischen Naturverständnis eines Franziskus von Assisi stellt der Autor die holistische Grundhaltung der Vor- und Fürsorglichkeit gegenüber unserer Mitwelt in den Mittelpunkt. Diese Haltung weist uns Menschen einen Platz innerhalb und im Einklang mit der Natur zu. Tiere, Pflanzen, Steine und Ganzheiten (zum Beispiel Flusslandschaften) haben einen Eigenwert, der unabhängig ist von der Nützlichkeit für menschliche Zwecke. Diese Haltung besagt, dass wir besorgt sein müssen um alles Sein um uns, womit auch die Ökologie zu einer grundlegenden Wissenschaft für die Naturphilosophie wird. Stähli nennt als Beispiele die Greina-Ebene und die Auenlandschaft zwischen Zizers und Mastrils und fordert: «Lassen wir sie leben um ihrer selbst willen!». Oder im Zusammenhang mit den fol-

genden Renaturierungsbeispielen: Wir haben gegenüber der Natur Schulden, zahlen wir sie so gut wie möglich zurück!

GÖLDI greift das Thema auf und spannt auch bildlich einen Bogen von den «ordentlichen» Verbauungsmethoden (Begradigung, Pflästerung, Kanalisierung) der frühen siebziger Jahre zum naturnahen Wasserbau, wie er heute verstanden wird, und gibt damit einen Einblick in die pionierhafte Renaturierungspraxis an Bächen und Flüssen im Rheineinzugsgebiet des Kantons Zürich.

Der Grundsatz «So wenig als möglich und so stark wie erforderlich verbauen» wird an der Thur, einem Nebenfluss des Rheins, schrittweise verwirklicht. Im Beitrag mit dem hoffnungsvollen Titel «Die Thur – ein Fluss lebt auf» erklären BAUMANN et al., wie man der Forderung, den Hochwasserschutz mit der Ökologie zu versöhnen, im Thurgau – und in interkantonaler Zusammenarbeit am ganzen Thurlauf – nachleben will. Wie diese Rückführung von einem monotonen in ein dynamisches Flusssystem gelungen ist, kann an der Thur am Teilstück zwischen Frauenfeld und Andelfingen bereits erlebt werden.

Renaturierungen – rückführen von zerstörten oder geschädigten Ökosystemen in naturnahe Zustände – sind auch am Bodenseeufer, das in den letzten 50 Jahren weitgehend in ein starres Korsett gezwungen wurde, nötig (SISSSEGGER und TEIBER). Mit den regionalen Uferplänen von Bayern und Baden-Württemberg von 1984 wurde erstmals auf dringende Renaturierungsmassnahmen hingewiesen. Seit den 70er Jahren sind seeweit etwa 70 Massnahmen (Beseitigung von Ufermauern und Strömungshindernissen, Anlegen von Flachböschungen, Wiederbesiedlungen ehemals verbauter Uferabschnitte) durchgeführt

worden. Die Autoren geben in ihrem Aufsatz Antwort auf die Fragen, warum Renaturierungen nötig sind und wie sie aussehen sollen. Anhand von Beispielen wird gezeigt, wie am Bodensee ökologisch wichtige, funktionsfähige Flachwasserzonen neu geschaffen wurden.

Weitere Beiträge befassen sich mit ausgeführten oder geplanten Renaturierungen, z. B. im bekannten Naturschutz- und Erholungsgebiet Schaaren am Rhein ob Schaffhausen (LEUTERT und PFÄNDLER). Auch visionäre Projekte am Alpenrhein werden «auf dem Weg zur Wirklichkeit» vorgestellt. SCHLEGEL sieht grosse ökologische Defizite am Alpenrhein und beschreibt die Leitlinien, die im Jahr 2005 als Grundlage für ein Entwicklungskonzept dienen sollen mit dem ein nachhaltiges Gleichgewicht zwischen Sicherheits-, Nutzungs- und Schutzfunktion angestrebt wird. Schlegel geht auch ausführlich auf das Projekt eines Hochwasser-Entlastungstunnels vom Rhein zum Walensee ein. Diesen Weg über die Talwasserscheide bei Sargans ins Walenseetal haben geschichtlich bezeugte Rheinhochwasser bereits früher eingeschlagen.

Für die Erhaltung der heimischen Artenvielfalt reichen unsere «klassischen», meist kleinflächigen Naturschutzgebiete bei weitem nicht aus. Naturschutz muss in zunehmendem Mass auch aus den Kerngebieten hinaus in die Landwirtschaftszonen und auch in die Siedlungsgebiete getragen werden. Für SCHLEGEL et al. heisst das konkret, dass die grossflächige und überaus erfolgreiche Renaturierung der alten Torfstichlandschaft Bannriet/Spitzmäder bei Altstätten und Oberriet zu Aufwertungsmassnahmen im ganzen St. Galler Rheintal bis in die Hanglagen führen muss. Ein ehrgeiziges Ziel, das auch BRÜLISAUER in seinem Beitrag über die Naturschutzplanung im St. Galler Rheintal beschreibt. Anstatt mit Verboten und Geboten wird mit Anreizen und dem Prinzip der Freiwilligkeit angestrebt, dass ganze Landschaften ökologisch aufgewertet werden. Wird gar die Vision von einem Naturpark von nationaler Bedeutung in der Region Werdenberg – Toggenburg bald Wirklichkeit?

Im thurgauischen Seebachtal im Einzugsgebiet von Thur und Rhein ist ebenfalls eine grosszügige Moorrenaturierung erfolgreich angelauft (RIEDER et al.). In einer vor über 60 Jahren entwässerten Moorlandschaft um die Nussbauer Seen konnte durch Landumlegungen eine Fläche mit Torfböden an den Seen im Umfang von ca. 60 ha erworben werden. Dieses Kerngebiet in der «glazialen Typlandschaft von nationaler Bedeutung zwischen Thur und Rhein» besitzt einen hohen landschaftsgeschichtlichen Wert und ein grosses Naturpotential. Erfolgreiche Bibereinbürgerung (vgl. MÜLLER und GEISSER in diesem Buch), Versuche des Geobotanischen Instituts der ETH Zürich zur Ansiedlung von Flachmoorarten, Uferabflachungen, Abtrag nährstoffreicher Oberböden, Schaffung von flachen Mulden als Amphibienbiotope, Schliessen von Drainagen, Vernetzungsmassnahmen und sorgfältig erarbeitete Pflegepläne haben bereits jetzt einen deutlichen Anstieg der Artendiversität zur Folge und versprechen langfristig eine Regeneration dieser schönen Seenlandschaft. Das von der «Stiftung Seebachtal» in Angriff genommene Werk darf Modellcharakter beanspruchen. Ob es auch einmal zur Gründung eines Naturparkes im Gebiet von nationaler Bedeutung zwischen Thur und Rhein kommen wird? Schwerpunkte sind vorhanden: Renaturierte Thur (vgl. BAUMANN in diesem Buch), Ittinger Wald, Seebachtal, Andelfinger Seenplatte, Etzwiler Ried, Hangsumpf Espi bei Mett-Schlatt, Schaarenwald und Schaarenwiese am Rhein (vgl. LEUTERT und PFÄNDLER, in diesem Buch).

Naturschutzarbeit hat am Rhein und in seinem Einzugsgebiet eine lange Tradition. Nur wenige bedeutende Schutzgebiete konnten in diesem Buch erwähnt und beschrieben werden. Viel Naturpotential von hoher Schutzwürdigkeit gibt es vor allem noch am Bündner Rhein. Davon berichten die Autoren RAGAZ und HARTMANN in ihrem Beitrag «Inventarobjekte am Rhein in Graubünden». Beide Quellbereiche des Rheins, die Quelle am Tomasee für den Vorderrhein und Gletscher und Gletschervorfelder am Rheinwaldhorn für den Hinterrhein, liegen in

Gebieten «von nationaler Bedeutung». Tiefe Schluchten (Rofla, Via Mala, Rheinschlucht im ehemaligen Flimser Bergsturzgebiet) sind einzigartige Geotope und Biotope für seltene Pflanzen und Tiere sowie historisch wichtige Wegstrecken. Seltene Auenwälder von nationaler Bedeutung in der Bergregion und in den Tälern sind dank intensiver Naturschutzarbeit erhalten geblieben und zu unersetzbaren Freilandlabor, Lebensräumen und Schutzobjekten geworden (vgl. ROULIER, in diesem Buch).

Rheinabwärts verdient vor allem das liechtensteinische Naturschutzgebiet «Ruggeller Riet» genannt zu werden (KLÖTZLI). Es kann als eigentliches Zentrum der Vielfalt gelten, dem als Artenreservoir für viele Vegetations- und Landschaftstypen, aber auch für mancherlei Singularitäten an Pflanzen, Pflanzengesellschaften und Tieren grosse Bedeutung zukommt. Pfeifengraswiesen («die Mutterflächen des Streulandes») in diversen Ausbildungen, Hochstaudenrieder und die schönen Kopfbinsenrieder mit viel Mehlprimeln, Orchideen, Wollgras und bemerkenswerten Seltenheiten lassen sich nennen.

Das Bodenseeufer steht seit Jahrzehnten unter einem grossen Nutzungsdruck, und OSTENDORP (2004) zieht in seiner Publikation «Was haben wir aus dem Bodenseeufer gemacht» (Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, Heft 122) mit Recht eine kritische Bilanz. Zähe Naturschutzarbeit hat aber immer wieder Erfolge gebracht (vgl. auch die Beiträge von JACOBY und von KLÖTZLI, Bodensee, in diesem Buch).

Von europäischer Bedeutung und entsprechend ausgezeichnet ist das Naturschutzgebiet «Wollmatinger Ried» westlich von Konstanz (HERRMANN und KLEIN). Es ist ganz der Dynamik des Wassers von Seerhein und Untersee ausgesetzt. Vor allem die markanten Wasserstandsschwankungen sind ein entscheidender Standortsfaktor für das 756 ha grosse Reservat mit den vielen botanischen und zoologischen Raritäten. Die Autoren schildern die aktuellen Forschungsvorhaben, die vor allem auf die bestmögliche Pflege für das Ried ausgerichtet sind.

Über den Naturschutz am Zürcher Rhein berichtet KEEL. Die Landschaft zwischen Rhein-Thur-Glatt und Töss weist heute noch ein hohes Biodiversitätspotential auf. Doch die Verluste sind gross und geben z.B. bei den Magerwiesen zu grosser Besorgnis Anlass. Für einzelne Arten war es nötig, spezifische Aktionspläne zu erarbeiten und neue Lebensräume anzulegen, um das vorhandene Artenpotential erhalten zu können. Am Beispiel «neuer Lebensraum für Magerwiesen» im Rafzerfeld wird versucht, diese Strategie konkret zu verwirklichen.

Den zu beklagenden und noch drohenden Verlusten an Natur- und Landschaftswerten stehen Erfolge gegenüber: Neue Lebensräume werden geschaffen und vorhandene Schutzgebiete durch sachgemäße Pflege wieder aufgewertet (vgl. HIRT und HOFMANN, in diesem Buch). Die Erkenntnis, dass unserer Mitwelt Sorge zu tragen ist, wächst, und als notwendig gerühmte Projekte in Natur und Landschaft werden von der Bevölkerung kritisch hinterfragt.